

forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH



Im Pfarreisekretariat

Schwerpunkt Eine Aufgabe gewinnt an Bedeutung

Pfarreisekretärinnen und -sekretäre halten die Pfarrei organisatorisch am Laufen. Sie helfen aber auch, sie in die Zukunft zu führen.



Zügeln ist der ultimative Stresstest.

Vor kurzem sind zwei meiner Freundinnen in neue Wohnungen gezogen. Meine eigenen Umzugserfahrungen sind zwar lange her – aber an etwas erinnere ich mich sehr deutlich: Es gab jedes Mal Verzweiflungsmomente, wo ich dachte, ich packe es nicht mehr.

Diese Verzweiflung kann erdrückend und langanhaltend sein – oder überwindbar. Was macht den Unterschied?

Vor Jahren schon ist die eine Freundin umgezogen. Weil renoviert wurde, musste sie etwas Neues suchen. In der Not hat sie die erstbeste Wohnung genommen. Die Zügel-Verzweiflung wurde beinahe zum Trauma. Alles Räumen, Sortieren, Packen war eine Qual. Und es dauerte lange, bis ihr am neuen Ort einigermaßen wohl war.

Diesmal gab es keinen Grund, auszuziehen. Als eine Alterswohnung frei wurde, hat sie um diese Wohnung gekämpft – obwohl sie kleiner als die bisherige ist. Es war wieder ganz viel Loslassen, Entscheiden, Entsorgen gefragt. Genau das, was so traumatisch in Erinnerung war. Auch diesmal blieb das Gefühl völliger Überforderung nicht aus. Aber: Es war anders. Es waren Momente. Sie waren zu überwinden. «Der liebe Gott hat mir mittels vieler Freunde beim Überwinden geholfen», sagt sie.

Ich glaube, der Unterschied ist die eigene, freie Entscheidung. Meine Freundin fühlte sich diesmal nicht als Opfer von Beschlüssen anderer oder von Umständen, sondern hat selbst gehandelt. Und dabei immer wieder nach vorne geschaut, sich trotz Ängsten und Zweifeln Gutes von der Zukunft erwartet. Nun geniesst sie eine wunderbare Aussicht auf den Zürichsee und kann das Glück der kleinen, aber feinen Wohnung kaum fassen.

Ich muss aktuell nicht umziehen. Aber auch ich kann im Alltag immer wieder frei entscheiden und – obwohl nicht immer offensichtlich – Gutes erwartend in die Zukunft gehen.

Beatrix Ledegeser



«I need»-App

Diese App richtet sich an Flüchtlinge und Bedürftige. Nach Städten und Regionen in der Schweiz geordnet informiert sie über Mittagstische, Unterrichtsstunden, Kleider, medizinische Behandlung, Beratungen und vieles mehr. Angezeigt werden diese in den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Farsi und Spanisch.

Die Angebote und die App selbst sind kostenlos und werden von Kirchen, Hilfsorganisationen und Freiwilligen zur Verfügung gestellt. Die «I need»-App ist für iOS wie für Android verfügbar.

<https://i-need.ch/?lang=de>



4

SCHWERPUNKT

Unerwartet: Traumjob

Kaum jemand startet seine Karriere in einem Pfarreisekretariat. Doch wer einmal dort gelandet ist, schätzt das vielfältige Umfeld. Wir haben drei Sekretärinnen und einen Sekretär besucht.



Foto: Christoph Wider

25

GLAUBEN HEUTE

« Mir ist die Karma-Auffassung suspekt. Wenn ich sie konsequent weiterdenke, sehe ich eine erbarmungslose und berechnende Welt. »

Jonathan Gardy in seiner Kolumne «Gibt es Karma?».

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 2. April 2024

Titel: Marianne Niggli, St. Franziskus, Zürich
 Romy Bill, St. Josef & St. Antonius, Affoltern am Albis
 Carlo D'Antonio, St. Mauritius, Engstringen
 Roswitha Zangl, Maria Krönung, Gossau ZH

Fotos: Christoph Wider

26

REPORTAGE

Eine Frau der Tat

Clara Ragaz-Nadig wäre 150 Jahre alt geworden. Wer ist sie? Einer Pazifistin und Frauenrechtlerin auf der Spur, deren Leben in Zürich bis heute nachwirkt.



Foto: Sozialarchiv / zvg

AUS DER REGION

8

Musik für Generationen

In St. Konrad ist ein Liederbuch entstanden

AUS DEN PFARREIEN

9–24

KURZNACHRICHTEN

28

Bistum Chur

Bischof Vitus Huonder ist tot

Ökumene

Mit dem Kreuz durch die Stadt

BOUTIQUE

29

Anno Domini

Erasmus von Rotterdam

Schaufenster

Buchtipps «Firmung for Future»

AGENDA

31

SCHLUSSTAKT

32

Leben in Beziehung

KI oder KA?

Unerwartet: Traumjob

Sie waren früher Polizistin, Banker oder Religionspädagogin. Heute halten sie im Pfarreisekretariat nicht nur die Pfarrei am Laufen, sondern helfen auch, sie in die Zukunft zu führen.

Text Beatrix Ledergerber-Baumer / Fotos Christoph Wider



Marianne Niggli, Leitungsassistentin in der Pfarrei St. Franziskus in Zürich.

«Ich entscheide gerne. Es gefällt mir, Verantwortung zu übernehmen. Und: ich bin gerne nahe bei den Menschen», sagt Marianne Niggli im Büro von St. Franziskus Wollishofen. «Schon früher auf der Bank und später in der Industrie kannte ich alle Mitarbeitenden. Sie kamen immer mit Sorgen und Problemen zu mir. Ich kann offenbar gut

zuhören», sagt sie ruhig. «Manchmal kommen Trauernde als erstes zu uns und erzählen mir ihren Kummer. Dann wieder melden Eltern ihr Kleinkind für die Taufe an, oder Brautpaare erkundigen sich nach Möglichkeiten für ihre Hochzeit.» Für diese Erstgespräche würde sie sich mehr Ausbildung wünschen. «Manche Leute reden gerne nur mit uns.» Während sie in der Industrie trotz ihrer Leadership-Ausbildung nicht wie gewünscht weiterkam, sei sie hier in der Pfarrei von ihrem Vorgesetzten von Anfang an gefördert worden. Sie war eine der ersten

«Es gibt immer weniger Seelsorgende. Umso wichtiger ist für sie möglichst viel Entlastung von der Administration. Das können wir leisten.»

Marianne Niggli

Leitungsassistentinnen, und ihr Chef habe sich sehr dafür eingesetzt, dass dieses Mehr an Verantwortung auch mit der entsprechenden LohnEinstufung einherging. «Ich habe die Verantwortung für alle administrativen Prozesse und organisatorischen Abläufe in der Pfarrei», erklärt sie. Sie unterstützt die Pfarreileitung in der internen und externen Kommunikation wie auch in der Personalführung und koordiniert die Vermietung der Räumlichkeiten.

«Es gibt immer weniger Seelsorgende», stellt sie fest. «Umso wichtiger ist für sie möglichst viel Entlastung von der Administration. Das können wir leisten.»

«Grüezi», tönt es vom Schalter her. Eine ältere Dame holt sich Kaffee-Jetons. «Sie bekommen gerade ganz neue», sagt Marianne Niggli freundlich. Die Pfarrei ist auch ein Quartiertreffpunkt, wo die Menschen jederzeit eingeladen sind, zusammensitzen und zu plaudern oder einfach einen günstigen Kaffee zu trinken. «Wir schicken niemanden fort. Auch wenn Leute, die ausgetreten sind, mit ihren Sorgen kommen, hören wir ihnen zu und helfen wo möglich.

Die Kirche ist für alle da!», sagt sie bestimmt und wendet sich den grossen Kirchenbüchern zu, die noch von Hand nachgeführt werden.

«Bevor ich hier war, hatte ich das Gefühl, es sei eine einfache Arbeit. Man sieht die Kirche, vielleicht den Gottesdienst, aber wie viele komplexe Abläufe dahinterstecken, hätte ich nie gedacht.» Romy Bill hat auf dem Pfarreisekretariat in Affoltern am Albis bald festgestellt: «Die Arbeit ist ähnlich

«Hier kommen öfters Menschen mit ihren Sorgen und Fragen vorbei. Das macht unseren Alltag abwechslungsreich.»

Romy Bill

wie auf der politischen Gemeinde, zusätzlich noch vernetzt mit den vielen Gruppierungen und Freiwilligen, den Abläufen im Kirchenjahr, den kirchenrechtlichen Vorgaben zum Beispiel bei Eheschliessungen.» Dann zählt sie auf, was auch noch dazu gehört: Räume vermieten, Verträge mit Musikerinnen und Musikern abschliessen, die forum-Pfarreiseite befüllen.

Obwohl das Pfarreisekretariat in Affoltern am Albis etwas versteckt und nur über eine Treppe erreichbar ist, kommen hier öfters Menschen mit ihren Sorgen und Fragen vorbei. «Das macht unseren Alltag abwechslungsreich», findet Romy Bill. «Mal haben wir mit Familien zu tun, mal mit älteren Leuten. Ich versuche, mich gut ins Gegenüber einzufühlen und einfach zuzuhören. Die Leute sind dankbar und sehr wohlwollend.» Es kommen auch Passantinnen und Passanten in Notlagen, selten gäbe es Betteltourismus. Da hilft der ehemaligen Polizistin ihr wertschätzendes, aber klares Auftreten.

Als sie mit ihrer Familie nach Affoltern zog, hatte sie zuerst Kontakt zur reformierten Kirche, zu der ihr Mann gehört. Als sie das Stelleninserat der katholischen Kirche sah, hat sie sich sofort beworben. «Es war toll, wie viel Offenheit ich hier gefunden habe für meinen Weg und unsere ökumenische Familie», sagt sie. Die gelernte SBB-Betriebssekretärin hat auch schon auf dem Betriebsamt als Weibel gearbeitet und bei der Bahn- und Kantonspolizei. Damals habe man dort nur 100 Prozent arbeiten können, weshalb sie während der Familienphase als Schulassistentin im Einsatz war. Nun hat sie in der Pfarrei die Herausforderung gefunden, die sie ausfüllt und die auch von den Stellenprozenten her perfekt passt.



Romy Bill, Pfarreisekretärin in der Pfarrei St. Josef & St. Antonius in Affoltern a. A.

Im hellen Pfarreizentrum von St. Mauritius Oberengstringen öffnet Carlo D'Antonio die Tür und führt uns in den Gesprächsraum. Zwanzig Jahre lang hat er im Finanzsektor als Vermögensverwalter und Finanzanalyst gearbeitet. Die Arbeit sei für ihn je länger je schwieriger geworden: «Mein moralischer Kompass stand immer wieder im Widerspruch zu dem, was ich tun musste.» Immer mehr habe er sich wieder mit Religion beschäftigt, unterstützt von seiner Frau, die ebenfalls religiös interessiert sei. Er absolvierte den vierjährigen nebenberuflichen Studiengang Theologie und liess dann kurzerhand die Bank hinter sich. «Ich hatte zum Glück keine Verpflichtungen. Ich konnte mich befreien und das tun, was mir Freude macht.» Es folgte eine befristete Anstellung bei der Kantonalkirche

zur Begleitung der Pfarreien während der Widmer-Studie. Diese untersuchte 2017 im Auftrag des Kantons, der reformierten und der katholischen Kirche die «kirchlichen Leistungen mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung». Nach Abschluss der Studie folgte ein Einsatz als Sakristan. «Dann habe ich die Ausbildung zum Pfarrei-Leitungsassistent gemacht und hier meine Berufung gefunden», sagt er strahlend. Die Lohneinbusse gegenüber dem Banker-Gehalt nimmt er gerne in Kauf: «Was nützt mir ein zweiwöchiger Urlaub in einem 5-Sterne-Hotel auf einer karibischen Insel, wenn ich hier zuhause einen Sonnenuntergang geniessen und mich über eine erfüllende Arbeit und viel Lebensqualität freuen kann!»

Nun unterstützt er die Pfarreileitung in administrativen Belangen, organisiert alle ökumenischen Anlässe und engagiert sich mit Leidenschaft für die Öffentlichkeitsarbeit der vielfältigen Pfarreianlässe. Er gestaltet die forums-Pfarreiseite mit eigenen Inhalten, schreibt Artikel für lokale Zeitungen und arbeitet am Webauftreten der Pfarrei. Mit seiner theologischen Ausbildung und zusätzlich jener am Liturgischen Institut, welche zum Halten von Wortgottesdiensten befähigt, nimmt er auch wenige pastorale Aufgaben wahr. Er begleitet eine Gebetsgruppe oder leitet selten – «wenn alle anderen ausfallen und die Liturgie bereits geplant ist» – auch einen Wortgottesdienst. «Das gehört aber eigentlich nicht zu den Tätigkeiten eines Leitungsassistenten», betont er.

«Was nützt mir ein Urlaub in einem 5-Sterne-Hotel auf einer karibischen Insel, wenn ich zuhause einen Sonnenuntergang geniessen und mich über eine erfüllende Arbeit und viel Lebensqualität freuen kann! »

Carlo D'Antonio

«Früher waren wir die Sekretärinnen des Pfarrers. Jetzt sind wir die Sekretärinnen der Pfarrei. Ich sehe es als meine Aufgabe an, Menschen zu unterstützen, die Initiative zeigen und etwas auf die Beine stellen möchten.» Roswitha Zangl sitzt in ihrem Büro mit Blick auf die kleine, weisse Kirche in Gossau ZH. Sie teilt sich den Schreibtisch mit ihrer Kollegin, sie arbeiten abwechselnd. Ein eigener Tisch für beide hätte auch gar keinen Platz in dem engen Raum. Dank durchorganisierter Checklisten für jeden Anlass, die das Team im Laufe der Zeit erstellt hat, wissen nicht nur die beiden Sekretärinnen, sondern auch die Seelsorgenden und die anderen Mitarbeitenden genau, wer wann was erledigen muss. Die ehemalige Religionspädagogin hat hier ihren «Traumjob» gefunden, wie sie sagt. Sie hat geholfen, die Einführungskurse für Pfarreisekretärinnen aufzubauen und diese zwanzig Jahre lang mitgeleitet. Dabei hat sie ihre Kolleginnen und vereinzelt Kollegen nicht nur in der Branchenkenntnis unterstützt, sondern auch die Lohneinstufungen und Mitarbeiterinnenbeurteilungen erklärt. «Es ist wichtig, die eigene Funktion gut zu kennen, um sich für das Team, aber auch die eigenen Aufgaben mit Selbstbewusstsein einzusetzen.»



Carlo D'Antonio, Leitungsassistent in der Pfarrei St. Mauritius in Engstringen.

«Es ist wichtig, die eigene Funktion gut zu kennen, um sich für das Team, aber auch die eigenen Aufgaben mit Selbstbewusstsein einzusetzen.»

Roswitha Zangl

Auf ihrem Pult liegt der von Roswitha Zangl gestaltete Flyer für die Lebensmittelsammlung «Incontro». Zwei Freiwillige aus der Pfarrei bringen einmal im Monat die gesammelten Taschen zu Sr. Ariane nach Zürich, die Werbung für die Sammlung läuft über das Pfarreisekretariat. «Die Pfarrei lebt vom Engagement dieser Menschen», ist Roswitha Zangl überzeugt. «In Zukunft immer mehr.» Allerdings: Manchmal fragt sie sich, ob die Lösung des personellen Engpasses bei den Seelsorgenden in neuen, administrativen Berufsbildern liegt. Wie sieht dann die Abgrenzung zwischen der theologischen und der administrativen Leitung aus? «Müssten wir nicht unseren ganzen Aufwand überdenken? Zum Beispiel bringt die Durchführung des ganzen Religionsunterrichts in der heutigen Form sehr viel Arbeit mit sich. Ginge es nicht auch mit weniger Bürokratie?»

Lebendig und unbürokratisch ist jedenfalls bereits die Gemeinschaft in dieser Landpfarrei, wo man sich kennt und nicht nur in der Kirche, sondern auch im Dorf und in anderen Vereinen trifft. Vom unteren Stock tönt fröhliches Kindergeschrei herauf, die Untistunde ist zu Ende.



Roswitha Zangl, Pfarreisekretärin in der Pfarrei Maria Krönung in Gossau ZH.

Auch in der Kirche fehlen Fachkräfte

Wie in vielen Organisationen zeigt sich auch in der Katholischen Kirche ein zunehmender Mangel an qualifiziertem Personal in allen Funktionen.

Sind in Zeiten kirchlichen Fachkräftemangels auch Pfarreisekretärinnen und -sekretäre vermehrt gesucht?

Urs Länzlinger: Wir sind sehr dankbar für unsere kompetenten Pfarreisekretärinnen und -sekretäre, die als sympathische Erstanlaufstelle und als Dreh- und Angelpunkt der Pfarreien eine sehr wichtige administrative Stütze für die Pfarreileitungen und Seelsorgenden

sind. In grösseren Pfarreien oder Seelsorgeräumen kann die relativ neue Funktion von Leitungsassistentinnen und -assistenten zusätzlich wertvolle Dienste in der Organisation und Administration leisten und damit die weniger werdenden Seelsorgenden noch zusätzlich unterstützen. Ja, qualifizierte Sekretärinnen und Sekretäre sind gesucht!

In den nächsten 10 Jahren werden rund 50 % der aktuellen Seelsorgenden im Bistum Chur pensioniert. Was unternimmt das Bistum im Hinblick auf den sich abzeichnenden Mangel?

Im Bistum Chur läuft momentan eine Personalumfrage, gemeinsam mit den sieben staatskirchenrechtlichen kantonalen Körperschaften, um das Potenzial für geeignete Nachqualifizierungen auszuloten. Ziel ist es, trotz Mitgliederschwind, Personalmangel und tendenziell sinkender Ressourcen die gemeinsame Vision und Mission einer innovativen diakonischen Kirche zu stärken.

Urs Länzlinger ist Bereichsleiter Personal im Generalvikariat Zürich und Glarus

Interview: bl



Foto: Vorstadt Sounds / zvg

Am 24./25. Mai steigt rund um St. Konrad das Festival «Vorstadt Sounds», das aus der musikfreudigen Pfarrei-Jugend entstanden ist.

Musik für Generationen

Junge Menschen brauchen ihre Musik, so auch in der Kirche. Die Pfarrei St. Konrad gibt ihnen Raum – auch dann, wenn die Jungen eines Tages älter werden.

Im Pfarreisaal von St. Konrad wimmelt es gerade von jungen Erwachsenen, die sich nach dem Konzert der in der Pfarrei beheimateten A-capella-Gruppe «Voicieme» auf den Heimweg machen. In der Kapelle beginnt der «Baustellen-Gottesdienst», den Karl Conte zusammen mit Marion Arnold vorbereitet hat. Ein Rucksack und Wanderschuhe neben dem Altar versinnbildlichen das Thema «Jesus heute nachfolgen», Pianospiele und eine kleine Orgel unterstützen die Lieder. Zwei davon sind vor 50 Jahren für die damaligen legendären Jugendgottesdienste von St. Konrad komponiert worden. Von Reto Müller, heute Pfarrer in Schwyz, und Karl Conte, der damals 17-jährig war. Später wurde er der erste Jugendarbeiter in St. Konrad, dann Synodalrat der Zürcher Kantonalkirche.

«Ich bin überrascht, wie aktuell die Liedertexte von damals heute noch sind», sagt Karl Conte. Dies hat ihn ermutigt, die Noten und Texte der damaligen Lieder, die in verschiedenen Pfarreien weiterhin genutzt werden, zu sammeln und daraus ein Liederbuch zu machen.

Georges Berli setzt sich dazu und erzählt begeistert von der «Jugodi»-

Zeit, wo er als 17-jähriger die Gottesdienst-Vorbereitungsgruppe geleitet hat. «Die Kirche war jeweils voll. Mit Schlagzeug, Band und Chor mischten wir die braven Liturgien tüchtig auf. Die Gebete und viele Texte haben wir Jungen selber formuliert. Wir wurden vom damaligen Pfarrer Stini Durrer mit grosser Offenheit begleitet.» Der Jugendgottesdienst am Sonntagabend sei eine Art Ausgang gewesen, ergänzt Karl Conte. «Man traf sich und sass anschliessend hier, wo wir jetzt sind, noch lange beisammen.» Viele Paare hätten sich dort gefunden, freut er sich.

Die damaligen Jugendlichen sind heute Senioren. Sie freuen sich, dass St. Konrad auch heute noch den Jungen viel Raum gibt. «Meine Kinder, heute junge Eltern, sind in der Pfarrei ein und aus gegangen», sagt Karl Conte. So gebe es bis heute rund um St. Konrad jedes Jahr das Festival «Vorstadt Sounds», bei dem sein Sohn mitgemacht habe. Ursprünglich ein Projekt der Pfarrei-Jugend, wird es mittlerweile von einem Verein getragen. «St. Konrad ist nach wie vor der Hauptpartner. Die Pfarrei stellt den Platz, die Gebäude, die Infrastruktur sowie die Arbeitszeit ihres Jugendarbeiters zur Verfügung», betont

Conte. Auch das «Jugendcafé Domino», von Karl Conte und seinen damaligen Jugendfreunden gegründet, steht weiterhin zur Verfügung. «Singsation», ein beliebter Pop-Chor für junge Erwachsene, ist aus dem Umfeld dieses Jugendraums heraus gewachsen. Der schallgeschützte Bandraum aus der «Jugodi»-Zeit, direkt unter der Kapelle, wird nach wie vor genutzt. Heute von der ebenfalls in der Pfarrei entstandenen Band «Baba Shrimps», die den Firmanten-Chor zusammen mit der Chorleitung von «Singsation» begleitet, dazu hin und wieder Pfarrei-Feste und -Gottesdienste bereichert. Gottesdienste mit Liveband, Interaktion und Partizipation erleben junge Menschen heute im ökumenischen Gefäss «Praise9». Musik und junge Leute – das passt zu St. Konrad.

Beatrix Ledergerber-Baumer

www.st-konrad.ch

www.vorstadtsounds.ch

«Unterwegs. Lieder der Jugend von St. Konrad»

Karl Conte, Reto Müller. Rex Verlag 2024, Fr. 19.80, ISBN 978-3-7252-1110-4

Eine gute Frage

Illustration: Nadja Hoffmann



Gibt es Karma?

Den Kaffee verschüttet? Das Natel auf den Boden gefallen? Mal wieder an der langsamsten Kasse angestanden? Manche Zeitgenossinnen und -genossen haben eine Erklärung dafür: «Schlechtes Karma». Damit meinen sie (hoffentlich mit einem Augenzwinkern), dass die, denen Unglück widerfährt, vorher etwas Schlechtes getan haben. Die Missetat wird über kurz oder lang nach dem Prinzip einer ausgleichenden Gerechtigkeit vergolten. Schlechtes Karma eben.

Aber auch gutes Karma soll es geben: Zum Beispiel, wenn ich das mitten auf dem Trottoir parkierte E-Trottinette an die Seite stelle oder meiner Tante ihr neues Tablet zum dritten Mal geduldig erkläre. Diese alltäglichen Heldentaten stehen nicht einfach nur für sich – ich sammle en passant auch gutes Karma. Je nach persönlicher Weltanschauung wird sich das entweder schon in diesem

oder spätestens im nächsten Leben auszahlen.

In einer ökonomisch geprägten Welt liegt es nahe, an Leistung und «Return on Investment» zu denken und diese Kategorien auch auf die eigene Ethik und Weltanschauung zu übertragen. Gewiefte Detailhändler machen sich das zunutze und preisen Produkte an, die «Karma» oder «innocent» im Namen tragen. Die Botschaft: Je mehr du davon kaufst, desto moralisch besser bist du und desto mehr Glück wird dir widerfahren.

«Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus»: Damit hat der Volksmund sicher recht. Auf der unmittelbar zwischenmenschlichen Ebene gibt es einen unleugbaren Zusammenhang zwischen meinem Handeln und der Reaktion anderer. Möchten Sie das überprüfen? Warten Sie damit, bis Sie wie-

der einmal schlechte Laune haben – der Erfolg wird nicht lange auf sich warten lassen.

Darüber hinaus ist mir die Karma-Auffassung allerdings suspekt. Wenn ich sie konsequent weiterdenke, sehe ich eine erbarmungslose und berechnende Welt: Darin sind die Leidenden selbst schuld an ihrem Schicksal. Die Reichen suhlen sich in der Gewissheit, ihr Glück verdient zu haben. Und wer anderen etwas Gutes tut, hat dabei vor allem das eigene Karma-Konto im Kopf. Jeder Anflug von Selbstlosigkeit wird von der in Aussicht stehenden Belohnung unterlaufen.

Meine christliche Weltsicht ist eine andere: Leiden ist selten selbst verschuldet und bleibt im Ganzen ein Rätsel. Glück ist meist ein Geschenk und oft ungerecht verteilt. Beides verlangt nach Solidarität – und zwar nach einer, die nicht aus Sorge um das eigene Glück erwächst, sondern aus dem glaubenden Vertrauen, dass mir bei Gott nichts fehlt.

Jonathan Gardy Theologe und Jugendseelsorger
in der Pfarrei Greifensee-Nänikon-Werrikon

im echten Leben

Kopf Bei einigen Krankenzusatzversicherungen kann man mit gesundem Verhalten Punkte sammeln und dann von Vergünstigungen profitieren. Wie stehen Sie dazu? Welche Vor- und Nachteile sehen Sie?

Herz In hinduistischen und buddhistischen Traditionen führt nicht etwa möglichst viel gutes Karma zur Erlösung, sondern das Freisein von jeder Begierde. Was können Sie dieser Vorstellung abgewinnen?

Hand «Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte Hand tut»: Gutes tun, weil es nötig und sinnvoll ist. Ohne eigennützige Hintergedanken z. B. an die Steuererklärung. Wie ist das?

Eine Frau der Tat

Clara Ragaz-Nadig sollte in Zürich weithin bekannt sein. Ist sie aber nicht. Ein Spaziergang zu den Lebensorten der Pazifistin und Frauenrechtlerin anlässlich ihres 150. Geburtstags.

Das beige Backsteinhaus ist imposant. Von den Wohnungen am Zürichberg aus dürfte die Aussicht auf die Stadt und den See herrlich sein. Klar, die Villen in der Nachbarschaft sind gehobener, aber damals schon war dieses Haus eine gute Adresse. Hier an der [Gloriastrasse 68](#), in Fussdistanz zur Universität, lebte die Familie Ragaz vor rund hundert Jahren. Das Paar hatte sich in Chur bei einer Hochzeit kennengelernt. Er war Stadtpfarrer in Chur, sie unterrichtete dort die Sonntagsschule. Sein Werben um sie wies die gut ausgebildete, intelligente junge Frau erst zurück: Sie sei nicht gemacht für den Pfarrhaushalt. Und: zwar empfände sie Freundschaft, aber eben keine Liebe für den sozial engagierten und umtriebigen Pfarrer. Es folgten ein intensiver Briefwechsel über mehrere Monate und schliesslich doch die Verlobung, die Hochzeit und zwei Kinder. Als die Familie in die Wohnung am Zürichberg zieht, ist Leonhard Ragaz auf dem Höhepunkt seiner Karriere: Nach Chur war er zweiter Pfarrer am Basler Münster geworden, dann folgte 1908 die Berufung an die Universität Zürich. Auch Clara Ragaz ist zu diesem Zeitpunkt öffentlich aktiv: Sie ist Vorstandsfrau der sozialen Käuferliga (SKL), welche Produkte, die unter fairen Bedingungen produziert wurden, mit Labeln auszeichnet. Damit versucht die SKL, die Kaufkraft der Bevölkerung zu nutzen, um faire Löhne und angemessene Arbeitszeiten für Arbeiterinnen und Arbeiter zu erwirken – eine frühe und lokale Form dessen, was sich später im internationalen Handel mit Fairtrade-Labeln wie Max Havelaar durchsetzen wird. Leonhard und Clara verbindet die Überzeugung, dass der Einsatz für die Arbeiterschaft und Armutsbetroffene zum Christsein dazugehört. Für diese Überzeugung gehen sie weit.

Ein «Weltbrand» greift um sich

Leonhard und Clara Ragaz erleben eine grosse Zäsur, die ihr Leben unwiderruflich prägt: den ersten Weltkrieg. Die Worte, die beide für diesen Krieg finden, sind «Weltuntergang», «Weltkatastrophe» oder «Weltbrand». Ab den ersten Kriegsjahren nimmt Clara Ragaz ihr internationales pazifistisches Engagement auf. Vom Krieg sind in der Schweiz insbesondere jene Teile der Bevölkerung betroffen, für die sich Clara auch

vor dem Krieg eingesetzt hat: Durch die Inflation, durch Massenentlassungen, durch private Profiteure der Waffenindustrie und die Mobilisation von Soldaten für den Grenzschutz kommen insbesondere Arbeiterinnen, Arbeiter und deren Familien in eine finanzielle und persönliche Notlage. Feminismus und Sozialismus ohne Pazifismus sind für Clara Ragaz nicht möglich.

«Frieden ist nicht die Abwesenheit von Krieg, sondern die Sicherung der Existenzgrundlagen und die Förderung der sozialen Sicherheit.»

Clara Ragaz

Als Präsidentin des Schweizer Zweigs der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF) hält sie Vorträge, reist zu internationalen Konferenzen, schreibt unermüdlich Aufsätze und Briefe und organisiert nach Kriegsende 1919 eine internationale Frauenfriedenskonferenz im [Hotel Glockenhof](#) mit. Das Jugendstilhaus unweit der mondänen Bahnhofstrasse ist bis heute mit dem Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) verbunden. Ein niederschwelliges Freizeit- und Bildungsangebot, eine Kita und ein Café ohne Konsumzwang sind an dieser Adresse heute nebst dem Hotel zu finden – eine soziale Insel an diesem Standort. 1919 bietet das Hotel mit seinen Sälen genug Platz für 150 Frauen aus 16 Nationen. Clara Ragaz hält die Eröffnungsrede der Konferenz. Sie ist getragen von der Hoffnung, dass die Konferenz Grundlagen für den Aufbau eines friedlichen Zusammenlebens erarbeiten kann. Die Frauen setzen auf den Völkerbund und politisieren mit einem breiten Verständnis von Frieden: Frieden ist nicht die Abwesenheit von Krieg, sondern die Sicherung der Existenzgrundlagen und die Förderung der sozialen Sicherheit. Damit benennen Clara Ragaz und ihre Mitstreiterinnen einen Schlüssel in der Friedensförderung, den auch die heutige feministische Friedenspolitik als solchen sieht: Care. Sie, die weltweit mehrheitlich von Frauen

Foto: Sozialarchiv / zvg



Clara Nadig wird am 30. März 1874 in Chur in eine bürgerliche Familie geboren. Sie absolviert eine Ausbildung zur Lehrerin. 1901 heiratet sie Leonhard Ragaz. Zunächst lebt das Ehepaar mit den beiden Kindern in Basel, später in Zürich. 1915 begründet sie die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF) mit und präsidiert den Schweizer Zweig von 1915 bis 1946. Ab 1922 leben und wirken Clara und Leonhard an der Gartenhofstrasse 7. 1945 stirbt Leonhard Ragaz, 1957 dann Clara Ragaz-Nadig.

Gloriastrasse 68



Hotel Glockenhof



geleistete Sorgearbeit, sowie ihre Rahmenbedingungen spielen eine zentrale Rolle in der Friedensförderung. Dennoch werden auch heute noch Milliarden in eine durch Waffengewalt abgestützte Sicherheit investiert statt in die Bedingungen, unter denen Care-Arbeit geleistet wird.

Hinunter ins Arbeiterviertel

Wer den Spuren von Clara Ragaz in Zürich weiter folgen will, muss ihre Bewegung nachvollziehen: runter vom Zürichberg, hinein ins Arbeiterviertel Sihlfeld. In London hatten Leonhard und Clara das Settlement «Browning-Hall» besucht und immer wieder erwo-gen, nach diesem Vorbild ein Haus in Zürich zu nutzen: Gut situierte Menschen teilen ihre Zeit, ihre Ressourcen und auch ihr Geld ganz praktisch und konkret mit Arbeiterinnen und Arbeitern. Im efeu-überwachsenen Mehrfamilienhaus an der [Gartenhofstrasse 7](#) findet die Familie das Zentrum ihres Wirkens. Der kleine Saal im Erdgeschoss bietet damals Platz für bis zu 60 Personen. Dort halten sie Andachten und Vorträge, geben Kurse und leiten Diskussions-abende, bieten Menschen in Not Unterstützung oder laden Geflüchtete zu einer Weihnachts-feier ein. Clara Ragaz ist die tatkräftige Seele des Hauses. Heute ist «der Gartenhof» im Besitz der «Wogeno Zürich», der Genossenschaft selbst-verwalteter Häuser, und erzählt als Wohnhaus und Sitz verschiedener Organisationen auch heute noch von der Geschichte des Hauses.

Für die Familie Ragaz ist der Schritt ins Arbeiterquartier nicht nur geografisch ein Abstieg, sondern auch sozial: Die Familie gibt Anerkennung, sicheres Einkommen und Beamtenstatus auf. Clara Ragaz verdient immer auch eigenes Geld, durch Übersetzungsarbeiten und eine Lehrtätigkeit an der heutigen Schule für Soziale Arbeit, deren Anfänge sie mitprägt und zur Professionalisierung dieses Berufsfeldes beiträgt. Der Ausschluss von Frauen aus der öffentlichen Sphäre treibt sie um. In der [Kirche St. Jakob](#) – heute als offene Citykirche betrieben, mit breitem Programm von meditativen Tänzen bis zu Ausstellungen rund um die europäische Migrationspolitik – hält sie ein flammendes Referat

Kirche St. Jakob



Leonhard-Ragaz-Weg



Gartenhofstrasse 7



Fotos: Christoph Wider

mit dem Titel «Die Revolution der Frau». Zeit-lebens kämpft Clara Ragaz für das Recht von Frauen auf politische Partizipation. Die Einfüh-rung des Frauenstimm- und Wahlrechtes 1971 wird sie nicht mehr miterleben: Leonhard Ragaz stirbt kurz nach dem zweiten Weltkrieg, sie elf Jahre später im Jahr 1957. Bereits kurz nach sei-nem Tod beschloss der Stadtrat Zürichs, Leon-hard Ragaz mit einem Weg zu ehren. Heute führt der [Leonhard-Ragaz-Weg](#) durch eine Siedlung der Baugenossenschaft Turicum, die bezahlba-ren Wohnraum mit reduziertem Energiever-brauch anbietet. Das hätte Leonhard bestimmt gefallen, war doch der Genossenschaftsgedanke, geprägt durch seine dörfliche Kindheit im Kan-ton Graubünden, in seiner sozialen Vision zen-tral. Eine Würdigung von Clara Ragaz im öffent-lichen Raum blieb bisher aus – aber ihr Wirken lebt in vielfältiger Form weiter.

Geneva Moser (*1988) ist Co-Redaktionsleiterin der Zeitschrift Neue Wege, die 1906 von Leonhard Ragaz mitgegründet und geleitet wurde.

Festival «hoffen. kämpfen. lieben – 150 Jahre Clara Ragaz»
4.–6. Oktober 2024
Offene Kirche St. Jakob, Zürich

Bistum Chur

Bischof Vitus Huonder ist tot

Der emeritierte Bischof von Chur, Bischof Vitus Huonder, ist am 3. April im Alter von 81 Jahren gestorben. Er will neben dem traditionalistischen Bischof Marcel Lefebvre begraben werden.

Nach seinem Rücktritt als Bischof von Chur 2019 lebte Vitus Huonder im Institut Santa Maria in Wangs, welches von der Priesterbruderschaft Pius X. geführt wird. In den letzten zwei Wochen vor Ostern litt Vitus Huonder unter einer unerwarteten, schweren Krankheit und musste in deren Folge im Kantonshospital Chur behandelt werden.

Bischof Vitus Huonder wollte nicht in Chur begraben werden – sondern in Ecône (VS), in der Nähe des Gründers der Piusbruderschaft, Bischof Marcel Lefebvre. Dies hatte er bereits 2022 geäußert.

Am Palmsonntag besuchte Bischof Joseph Maria Bonnemain ihn im Spital und brachte ihm aus der Eucharistiefei-

er in der Kathedrale gesegnete Palmzweige mit. Am Ostermontag besuchte Bonnemain Vitus Huonder nochmals in Wangs. «Dort versicherte Bischof Bonnemain sich nochmals ausdrücklich, ob dieser, sein Entschluss immer noch derselbe sei und machte ihn darauf aufmerksam, dass wahrscheinlich viele seine Entscheidung nicht nachvollziehen werden könnten, da üblicherweise die Bischöfe des Bistums vor der Kathedrale in Chur bestattet werden», heisst es in der Mitteilung des Bistums Chur.

Doch der emeritierte Bischof bekräftigte nochmals, dass dies sein letzter Wille sei. Bischof Joseph Maria Bonnemain versicherte ihm, dass er diesen respektieren werde.

Der verstorbene Bischof Vitus Huonder wird nun in Ecône beigesetzt. In der Kathedrale Chur wird zudem zum Andenken an den verstorbenen Bischof ein Requiem stattfinden. Genaue Angaben waren bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt.

Die Priesterbruderschaft Pius X. betrachtet sich als Bestandteil der römisch-katholischen Kirche, lehnt aber das Zweite Vatikanische Konzil und insbesondere dessen Lehren über die Ökumene, Religionsfreiheit und Kollegialität der Bischöfe sowie die dort durchgeführte Liturgiereform ab.

kath.ch

Ökumene

Mit dem Kreuz durch die Stadt

Hunderte Menschen folgten am Karfreitag dem Kreuz durch Zürich. An sieben Stationen wurden Gedanken zu den letzten Worten Jesu geteilt.

Am ersten richtigen Frühlingstag in Zürich machten sich rund 800 Menschen gemeinsam auf den Weg und folgten dem Kreuz durch die Stadt. An den sieben Stationen standen die letzten Worte Jesu auf dem Weg zum Kreuz und in den Tod im Mittelpunkt.

An jeder Station wurden zunächst die Worte Jesu verkündet. Nach dem besinnlichen Lied «Bleibet hier und wachet mit mir», das an die Bitte Jesu an seine Jünger im Garten Gethsemane erinnerte, wurde die Botschaft des Evangeliums in die heutige Zeit eingeordnet.

Vorsteherinnen und Vorsteher verschiedener christlicher Konfessionen regten mit ihren Impulsen zum Nachdenken an über die Todesstrafe, wie es sein kann, wenn Gott plötzlich weg zu sein scheint oder was Ordnung für uns bedeutet. Die Frage, wie wir am Glau-



Foto: Thomas Bourtellier / zhkath.ch

ben festhalten können und was es heisst, trotz allem auf Gott zu vertrauen, wurde anhand von Beispielen eindrücklich dargestellt.

Ausgehend von der Kirche Peter und Paul führte der Kreuzweg durch die

Stadt Zürich. Über das Theater, den Beatenplatz, die Predigerkirche, durch die engen Gassen zum Obergericht und zum Grossmünster endete der Weg in der Peterskirche.

zhkath.ch

Anno Domini → 1466/69–1536

Erasmus von Rotterdam

Der Pfad zum «Fürsten der Humanisten» war Erasmus von Rotterdam nicht vorgezeichnet. An einigen Universitäten wurde ihm als uneheliches Kind eines Priesters die Promotion verwehrt. Erst mit 40 Jahren wurde er in Turin dann doch noch zum Doktor der Theologie.

Erasmus war ein Vielschreiber. Es wird geschätzt, dass er pro Tag durchschnittlich 1000 Wörter geschrieben hat. Über 400 Werke hat er deshalb hinterlassen. Eines der erfolgreichsten Bücher des 16. Jahrhunderts war sein Meisterwerk «Vertraute Gespräche». Darin analysierte er 1518 scharfsinnig und mutig den Zustand der katholischen Kirche. Auch als Herausgeber war Erasmus ein Schwergewicht. Sensationell waren seine Ausgaben des Evangeliums im griechischen Urtext.

Mit diesem Einfluss auf die zeitgenössischen Theologen, seiner offenen



Kritik an der katholischen Kirche und seiner spitzen Feder schien Erasmus zum Reformator geboren. Er schloss sich jedoch der Reformation nicht an und versuchte zeitlebens innerhalb der katholischen Kirche für Erneuerung zu wirken. Dafür war seine pazifistische Haltung mitverantwortlich, die er in nicht weniger als 15 Schriften zum Ausdruck brachte. Er befürchtete – wie sich herausstellen sollte zu Recht –, dass die Kirchenspaltung zu Blutvergiessen führen würde.

Damit geriet Erasmus zwischen die Fronten. Die Reformatoren waren enttäuscht über seine fehlende Unterstützung, die katholische Kirche fürchtete seine Analyse. 1559 setzte das Konzil von Trient sämtliche Schriften des Erasmus auf den «Index der verbotenen Bücher», wo sie bis zu dessen Aufhebung 1963 verblieben. Heute gilt Erasmus als Wegbereiter der europäischen Aufklärung.

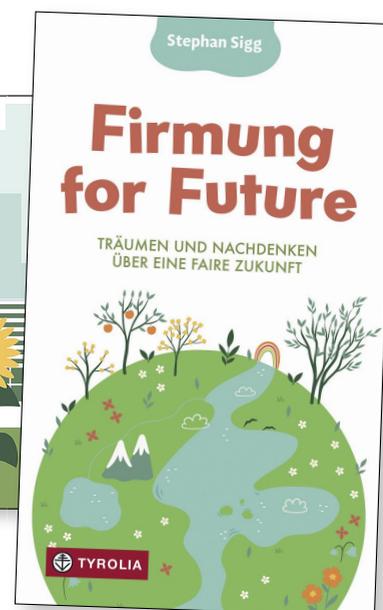
bit

Schaufenster → Buch

Firmung for Future

Gedanken an die Zukunft lösen bei vielen Unbehagen aus. Besonders bei jungen Menschen, besonders beim Thema Klimawandel. Stephan Sigg geht die Thematik behutsam an, mit spannenden und witzigen Kurzgeschichten, farbigen Illustrationen, spirituell-christlichen und kreativen Impulsen. Die Sprache passt zur Lebenswelt der Jugendlichen, lässt schmunzeln und nachdenken, gibt Mut zum Handeln.

Gemüse auf dem Dach, Samenbomben, eine Kuh mitten auf dem Wanderweg und Heilkräuter mit Superkräften kommen vor, Fragen zum Umgang mit Tieren, Kleidern und Essen, Strom- und Schneemangel, (Zug-)Reisen, Teilen und Verzicht regen zum Nachdenken an. In manchen Geschichten blickt der Autor auch in die Zukunft und spinnt inspirierende Visionen. Das hilft, sich selber konkret zu fragen: Welche Welt erträumen wir uns? In welcher Welt möchte ich leben? Welche Schritte sind dafür notwendig? Können wir uns zusammen tun, Ideen austauschen und



gemeinsam Massnahmen angehen? So verhindern in einer Geschichte zwei Jugendliche mit einer unkonventionellen Party die Vernichtung von einem ganzen Feld mit reifen Erdbeeren.

Das Buch knüpft an die Firmung an, indem es wesentliche Punkte christlichen Lebens aufgreift: die Verantwortung für die Schöpfung und die Sorge um Gerechtigkeit. Verständlich, klar,

Mut machend und motivierend. Kostenloses Unterrichtsmaterial für den Firmunterricht steht auf der Website zum Download bereit.

bt

«Firmung for Future»
Stephan Sigg, 2024, Tyrolia, 144 Seiten,
ISBN 978-3-7022-4131-5
Stephansigg.com



Katholische Kirche
in Winterthur

Ersatzwahlen in die Kirchenpflege – Gesucht sind Sie!

Für die verbleibende Amtsdauer 2022–2026 suchen wir zwei engagierte Personen, die als verantwortungsvolles Mitglied der Kirchenpflege in unserer Kirchgemeinde mitwirken möchten.

- Sie haben Interesse am kirchlichen Leben in Pfarrei und Kirchgemeinde?
- Sie möchten als Mitglied der Kirchenpflege in einer Exekutivbehörde mitwirken?
- Sie möchten Ihre Erfahrungen und Kenntnisse in den Bereichen Finanzen, Personal, Liegenschaften, Soziales und Recht einbringen?
- Sie sind Mitglied der Röm.-katholischen Kirchgemeinde Winterthur?

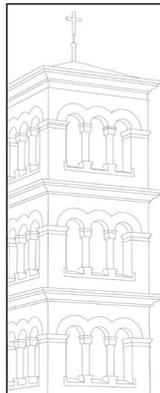
Fühlen Sie sich angesprochen?

Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme!

Dr. Hans Hollenstein, Präsident der Kirchenpflege,
hans.hollenstein@kath-winterthur.ch

Daniela Todesco, Schreiberin der Kirchenpflege,
daniela.todesco@kath-winterthur.ch

Röm.-katholische Kirchgemeinde Winterthur,
Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur
www.kath-winterthur.ch



kirchenmusik an liebfrauen zürich

Zur Pflege der vielseitigen musikalischen Aktivitäten in Konzerten und festlichen Gottesdiensten an Zürichs katholischer Hauptkirche Liebfrauen werden

Sänger:innen gesucht

(versierte Laien) für **Chor** und/oder **Choralschola**.

Informieren Sie sich bitte unter
www.choranliebfrauen.ch
oder fordern Sie weitere Informationen an:
bernhard.pfammatter@liebfrauen.ch
Ihr Interesse freut uns!



Kloster  Kappel

Kurs: Verbunden Unterwegs zu einer Gesellschaft, Ethik und Beziehungen der Verbundenheit.
Mit Anja Buckenberger und Thomas Binotto
Pfingsten, 19.-20. Mai 2024

Klostertag Theologie: In der Fremde
Postkoloniale und feministische Impulse für die christliche Theologie. Mit Dr. Tania Oldenhage, **26.-27. Mai 2024**

www.klosterkappel.ch | Tel. 044 764 88 30

**PAULUS
AKADEMIE
STELLT
FRAGEN
ZUR
ZEIT**

**JETZT GÖNNER*IN
WERDEN UND ALLE
VERANSTALTUNGEN
ZUM VORZUGSPREIS
GENIESSEN.**



paulusakademie.ch/goennerverein

Röm.-kath. Kirchgemeinden Zürich-St. Anton und Zürich-St. Katharina

Ergänzungswahl je eines Mitglieds der Synode der Röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich für den Rest der Amtsdauer 2023–2027

Provisorischer Wahlvorschlag

Für die Ergänzungswahl eines Mitglieds der Synode der Röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich für den Rest der Amtsdauer 2023–2027 ist in der Kirchmeinde **Zürich-St. Katharina** innert der gesetzlichen Frist ein Wahlvorschlag für die folgenden Person eingereicht worden:

Rinner, Angelika, parteilos, 1974, Zürich, HR-Leiterin.

In der Kirchmeinde **Zürich-St. Anton** ist innert der gesetzlichen Frist kein Wahlvorschlag eingereicht worden.

Der eingereichte Wahlvorschlag kann bis spätestens Donnerstag, 18. April 2024, geändert oder zurückgezogen werden. Für eine Änderung oder einen Rückzug melden sich die zur Vertretung der Unterzeichnenden des Wahlvorschlags ermächtigten Personen bei der Stadt Zürich, Stadtkanzlei, Abstimmungen und Wahlen, Postfach, 8022 Zürich (abstimmungen_wahlen@zuerich.ch).

Neue Wahlvorschläge können spätestens bis Donnerstag, 18. April 2024, bei der Stadt Zürich, Stadtkanzlei, Abstimmungen und Wahlen, Postfach, 8022 Zürich, eingereicht werden. Die formellen Anforderungen dafür sind in der Wahlausschreibung vom 15. Februar 2024 publiziert worden.

Gegen diese Anordnung kann innert fünf Tagen nach ihrer Veröffentlichung bei der Rekurskommission der Römisch-katholischen Körperschaft, Minervastrasse 99, 8032 Zürich, schriftlich und begründet Stimmrechtsrekurs erhoben werden.

Zürich, 11. April 2024

Für die wahlleitende Behörde: Stadtkanzlei Zürich



Kirche wohin?

Der Journalist Michael Meier und Benediktinerpater Martin Werlen beschäftigen sich seit Jahren intensiv mit Kirche. In ihren neusten Büchern kommen sie zu unterschiedlichen Einschätzungen. Oder doch nicht? Ein Gespräch über heisse Eisen.

Di, 7. Mai, 18.30 Uhr, Klosterkirche Fahr, Unterengstringen

Moderation Helene Arnet (Journalistin)

Fr. 20.–, mit Büchertisch und Apéro

Anmeldung: info@kloster-fahr.ch

www.kloster-fahr.ch

Gespräch und Lesung



Alles nur Märchen?

Anhand von Erzählungen aus dem neuen Buch «Erzähl nochmal» die Kraft und Macht von Geschichten reflektieren und die Rolle von säkularen und religiösen Erzähltraditionen in einer zunehmend diversen und säkularen Gesellschaft bedenken.

Do, 25. April, 19.00–20.30 Uhr

Paulus Akademie
Pfungstweidstrasse 28, Zürich

Fr. 30.–/20.– (erm.)

Anmeldung bis 21. April

www.paulusakademie.ch

Salon Theologie



Religiöse Kunst im Gegenwind

Die Fresken des Kunstmalers Ferdinand Gehr waren in vielen Kirchen umstritten. Aber die tiefsinnigen Bilder bereiteten künstlerisch den Boden für das Verstehen der Reformen des zweiten Vatikanischen Konzils.

Mi, 24. April, 20.00–21.30 Uhr

Digitale Veranstaltung

Felix Senn, Theologisch-pastorales Bildungsinstitut

Fr. 25.–/Fr. 20.– (erm.)

Anmeldung:

www.tbi-zh.ch/salon-theologie

Weitere Veranstaltungen

Kunst und Stille

In den halbstündigen Pausen über Mittag steht jeweils ein Kunstwerk im Zentrum. Kurze Impulse helfen, Aufzutanken, still zu sein, sich von einem Kunstwerk berühren zu lassen.

Di, 16.4./28.5./18.6./2.7.,
12.30–13.00 Uhr

Paulus Akademie
Pfungstweidstr. 28, Zürich

Marietta Rohner, Kunst-
historikerin

Eintritt frei, Kollekte
(Empfehlung Fr. 10.–)

www.paulusakademie.ch

Wandernde sind wir

Liturgische Feier und Generationengespräch: auf den Spuren der ökumenischen Frauenbewegung Zürich. Mit Irene Gysel, Tania Oldenhage, Judith Schläpfer, Susanne Talbot und Liv Zumstein.

Di, 16. April, 18.30–20.30 Uhr

Johanneskirche
Limmatstr. 112, Zürich

[www.reformiert-zuerich.ch/
keinespiesserin](http://www.reformiert-zuerich.ch/keinespiesserin)

Die Spiritualität von Taizé

Die Spiritualität von Taizé hat eine Gemeinschaft ins Leben gerufen, in der es «im Letzten um die Güte des Herzens und die Einfachheit geht» (Frère Roger). Zeit für Stille, Gesang und Worte aus der Bibel.

Mi, 17.4., 19.00–21.00 Uhr

Zentrum christliche Spiritualität
Werdstrasse 53, Zürich

Frère Norbert, Taizé

Fr. 15.–

www.zentrum-spiritualitaet.ch

Neues Leben

Durch alle Dunkelheiten gehalten und geführt: Gottesdienst mit angeleiteten Liedtänzen und Gebärdengebete, instrumental begleitet.

Fr, 19.4., 18.00 Uhr

Kath. Kirche
Berghaldenweg 1, Langnau a.A.

Leitung: Brigitta Biberstein

www.langnau-gattikon.ch

Hervorragende Klosterfrauen

Klosterfrauen aus dem Mittelalter sind bekannt als Ordensgründerinnen, Mystikerinnen, Heilkundige oder auch als kritisch Agierende gegenüber Kirche und Politik.

Sa, 4. 5., 10.00–12.00 Uhr

aki, Hirschengraben 86, Zürich
Kath. Frauenbund ZH

Fr. 40.–/35.– (erm.) inkl. Kaffee

Anmeldung:

[www.frauenbund-zh.ch/
veranstaltungen](http://www.frauenbund-zh.ch/veranstaltungen)

Schönheit des Bündner Oberlandes

Gemütliche Wanderwoche im Quellenland Surselva zum Thema «Wasser». Täglich zwei bis drei Stunden wandernd unterwegs.

So, 23. Juni, bis Sa, 29. Juni,

So, 18. August, bis Sa, 24. August

Haus der Begegnung, Ilanz

Wanderleiterin Sr. Ida Fassbind
und Robert Veraguth

Je Fr. 300.– inkl. Material und
Unterlagen, exkl. Reisekosten

Anmeldung bis Ende Mai,

bzw. bis Anfang August:

081 926 95 40 oder

www.hausderbegegnung.ch

Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überpfarreichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur

→ Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich

[www.forum-pfarrblatt.ch/
agenda.html](http://www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html)



Gültig für die Sonntage vom 14. und 21. April

Herausgeberin

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Redaktionsadresse

Hirschengraben 72, 8001 Zürich
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,
www.forum-pfarrblatt.ch
Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am
Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr
und von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail
mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Stiftungsratspräsident: Pfr. Andreas Rellstab

Geschäftsführung: Eveline Husmann

Sekretariat: Rita Grob, Tanja Gut

Redaktionsleitung: Thomas Binotto, Veronika Jehle

Redaktion: Beatrix Ledergerber (Redaktorin),

Christoph Wider (Fotografie),

Angelika Dobner (Grafik)

Abo-Service und Adressmutationen

Stadt Zürich: Direkt beim Pfarramt Ihres Stadt-
quartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Zürich-Land: Direkt beim Pfarramt Ihres
Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Stadt Winterthur: 052 224 03 80,
mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

Bezahlte Abos: 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Abopreise: Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

Anzeigenverkauf

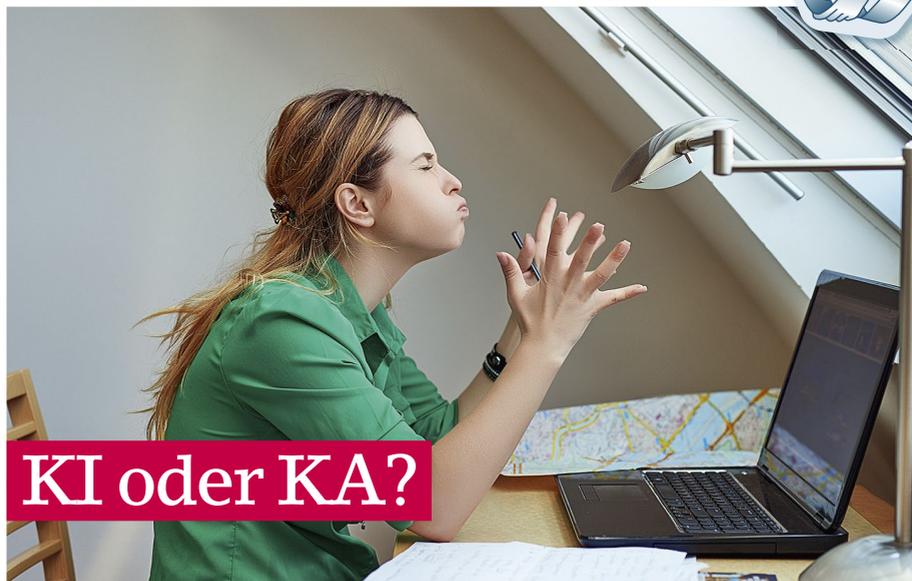
creative media gmbh, Schützenstrasse 19,
8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

Druck

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch
Pfarreiseiten: Text & Gestaltung jeweiliges Pfarramt

69. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

LEBEN IN BEZIEHUNG



KI oder KA?

Symboobild: iStockphoto

Also: Ich versuche, mir zu bestimmten Themen eine Meinung zu bilden und nehme auch gern mal einen Rat an. Vor allem im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen aus der Kommunikationsbranche, die ich oft für schlau und manchmal auch für schlauer halte als mich. Ein Thema, das immer eindringlich erwähnt wird: «Du musst dich mit KI auseinandersetzen». Und ich denke: Lieber KA (keine Ahnung) und KB (keinen Bock) als KI (künstliche Intelligenz). Leider keine sehr erwachsene und professionelle Haltung, vor allem nicht, wenn man meint, in einer Kreativagentur arbeiten zu müssen, die sich in vielen Dingen als absolute Vorreiterin sieht.

Aber: Als GenX-Frau (für Ahnungslose: Das ist die Generation von Menschen, die zwischen 1965 und 1980 geboren wurden) habe ich schon viele technische Revolutionen erlebt. Zum Beispiel den ersten Walkman, CDs oder Videokassetten. Ich bin noch in eine Videothek gegangen, um mir einen schönen Filmabend zu machen – heute unvorstellbar! Es gab Telefone mit Schnur und Wählscheibe, Faxgeräte, dann irgendwann iPods, richtig gute Computer, das Internet mit den unendlich vielen Informationen und unendlich vielen Themen.

Und dann erst die tolle Videotelefonie! Ist es nicht gerade erst gestern gewesen, als ich einen Kollegen zweifelnd anschaute und ihm innerlich einen Vogel zeigte, als er mir sagte, in ein paar Jahren wäre es so weit, dass wir mit Bild telefonieren könnten? Ich weiss noch,

dass dies komplett meine Vorstellungskraft überstieg. Bis heute verstehe ich nicht, warum das geht mit dem Video im Telefon. Meine Mutter sitzt im 800 km entfernten Norddeutschland und ich kann sie in meinem Elternhaus sehen, sie läuft mit mir durch den Garten, zeigt Schnee oder Blumen, den neuen Pullover. Super, aber wie geht das?

Ich bin dennoch müde – in Bezug auf KI. Ich check es nicht. Nicht, wie es funktioniert, was es bedeutet und welche Auswirkungen Big Data auf uns oder die nachfolgenden Generationen hat. Ich bin auch alarmiert aufgrund der vielen ethischen Probleme: KI verstärkte Diskriminierung, gefährde die Vielfalt oder fördere Stereotypen, sagt die Zürcher Digitaethikerin Cornelia Diethelm. Was tun? Sich beschäftigen? Nö.

Ich komme mir vor wie ein bockiges Kind, das einfach nicht mittun will. Oder: Wie eine sehr alte Frau, die sich wirklich und wahrhaftig den Kaiser zurückwünscht. Oder einfach nur Block und Stift.

Zur Transparenz: Diesen Text habe ich durch «DeepL Write», eine KI-Anwendung, prüfen lassen. Manche Vorschläge für Korrekturen und andere Formulierungen habe ich umgesetzt, andere nicht.

Kerstin Lenz ist Beraterin in einer Zürcher Kommunikationsagentur und Mutter von zwei Teenager-Töchtern